

«Von Müllhalde zum Profischreiner»

Jugendlichen eine Berufschance ermöglichen: Das passt ideal zu den Zielen der Rotary-Clubs. Der Rotary-Club Toggenburg hat in Brasilien ein Lehr- und Handbuch für eine Ausbildungsstätte finanziert, die Jugendlichen aus den Armenvierteln eine berufliche Perspektive bietet.

HANSRUEDI KUGLER

TOGGENBURG. Thomas Leemann kommt gerade von seiner Brasilienreise zurück und wirkt sehr zufrieden. «Super Projekt, vorbildliche Berufsausbildung und gut investierte 20000 Franken Unterstützung», sagt der 64-jährige Textilunternehmer aus Lichtensteig und langjährige Rotarier. Für die Non-Profit-Schreinerlehrwerkstatt in Campo Grande im Südwesten Brasiliens hat der Rotary-Club Toggenburg ein dickes Lehr- und Handbuch finanziert – zusammen mit den im Distrikt verbundenen Clubs der Ostschweiz. Der Löwenanteil, 12500 Franken, kommt aus dem Toggenburg. Der ortsansässige Rotaryclub in Campo Grande unterstützt ebenfalls ein eigenes Projekt für diese Lehrwerkstatt.

Brasilien ist zwar ein boomendes Schwellenland mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von rund 11000 Dollar. Die Unterschiede aber sind frappant: «Wenn man die Perspektivlosigkeit junger Favelasbewohner kennt, ist man schockiert

Ohne solche Projekte sind die beruflichen Perspektiven in den Favelas sehr schlecht.

und bewundert den Idealismus hinter diesem Projekt», sagt Leemann. «So dramatisch es tönen mag: Viele dieser Lehrlinge wohnen in den schlimmsten Armenvierteln, ihre Familien leben von der Abfallsuche auf den öffentlichen Müllhalden.»

Rotarier mit Brasilien-Erfahrung

Blosse Betroffenheit und naive Unterstützung ist aber nicht Thomas Leemanns Art. Als junger Stickereitechniker war er selbst mehrere Jahre in sogenannten Entwicklungsländern tätig – ein halbes Jahr in Nigeria und drei Jahre in Brasilien, wo er Leiter der Stickereiabteilung eines Textilunternehmens mit 2000 Angestellten war. Das Unternehmen gibt es nicht mehr –



Thomas Leemann (Zweiter von links) neben Stephan Hofmann, dem Projektgründer, beim Besuch der Lehrwerkstatt für junge Schreiner.

«wegen brasilianischem Miss-Management», sagt Thomas Leemann. Er kennt also die Probleme und Schattenseiten dieser Regionen und Wirtschaften aus eigener Erfahrung. Gerade aus diesem Grund sieht er selbst das Projekt mit der im Jahr 2007 eröffneten Lehrwerkstatt sehr positiv. Die Lehrlingsausbildung ist nach schweizerischem Vorbild aufgebaut. Die Initianten sind zwei Schweizer: Der Architekt und Schreinermeister Fredi Lei sowie der ausgewanderte Werbeprofi Stephan Hofmann, der in Campo Grande eine Hilfsorganisation gegründet hat, selbst aber in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, erzählt Leemann.

Auf Sponsoren angewiesen

Klein anfangen, wachsen und allmählich selbsttragend werden. An dieser Strategie orientiert sich auch die Lehrwerkstatt.



Megadankeplakat: 9 mal 3 Meter grosser Dank an die Rotarier.

Der Betrieb ist unterdessen dank einer eigenen kleinen Möbelproduktion selbsttragend, die Lehrwerkstatt ist seit 2011 in einem

einfachen Neubau untergebracht und seit zwei Jahren auch mit modernen Maschinen ausgerüstet. Die Stadt stellte dem Projekt das Land im Baurecht,

also für 99 Jahre gratis, zur Verfügung. Für die Investitionen jedoch braucht das Projekt jeweils Sponsoren: Unter den rund zwei Dutzend Unterstützern findet man unter anderem auch die Migros, die Vontobel Stiftung oder die Europäische Union.

Die Schreinerlehre dauert drei Jahre, pro Jahrgang werden maximal 12 Lernende aufgenommen. Lohn gibt es keinen, dafür sind neben der Ausbildung auch Essen und Busticket gratis. Zudem bekommt jeder Lernende alle Berufswerkzeuge für einen kompletten Werkzeugkasten geschenkt. «Die Lehrabgänger sind auf dem Stellenmarkt sehr gefragt», sagt Thomas Leemann. Dennoch steigt rund ein Drittel der Lehrlinge noch vor Abschluss aus. «Der finanzielle Druck ist hoch. In der Lehrzeit verdienen sie kein Geld. Viele

arme Familien erwarten aber, dass die Jungen Geld nach Hause bringen – auch wenn es ein kleiner Lohn ist. Aus dieser Armutsspirale herauszukommen ist darum sehr schwer», räumt Thomas Leemann ein.

Lehre nach Schweizer Vorbild

Übernommen hat die Schule die in der Schweiz kombinierte Ausbildung von Praxis und Theorie: Neben der Ausbildung am Werkbank kompensieren die Jugendlichen zuerst Bildungsdefizite in Mathematik und Portugiesisch, werden dann in Technischem Zeichnen, Bürgerkunde, Ökologie und schliesslich in Design und im Kaufmännischen ausgebildet. Das scheint ein Erfolgsrezept zu sein. Denn in Brasilien fehlt die duale Berufsausbildung weitgehend: «Entweder schafft man es an die Uni und arbeitet danach als Ingenieur oder Facharbeiter oder man bleibt Hilfsarbeiter», sagt Thomas Leemann. Praktisch solide ausgebildete Handwerker seien deshalb Mangelware. Da kommt dann wieder ein Rotary-Grundanliegen zum Ausdruck: Die

In Brasilien schafft man es an die Universität oder man bleibt Hilfsarbeiter.

Clubs fühlen sich dem völkerverbindenden Einsatz für das Gemeinwohl verpflichtet und legen besonderen Wert auf die «Hilfe zur Selbsthilfe». Berufliche Selbstständigkeit ist das Ziel. Idealerweise folgt auch die Gründung einer eigenen Firma.

Darin erschöpft sich die Finanzhilfe nicht. Weltweit bekannter sind andere Rotary-Projekte: Für die Bekämpfung der Kinderlähmung mit einer grossen Impfkampagne (Polio+) und für den Kampf gegen Landminen (Mine-ex) haben Rotary-Clubs weltweit mehrere hundert Millionen Franken gesammelt. Die Finanzierung des Lehr- und Handbuchs in Campo Grande ist ein vergleichsweise günstiges Projekt.

Was bedeutet Menschenhandel?

WATTWIL. Menschenhandel ist ein Problem, das alle Menschen angeht, und auch hier eine traurige Realität. Weltweit sind es etwa 27 Millionen Frauen, Männer und Kinder, die in der Gewalt von Menschenhändlern und so vor allem Opfer sexueller Ausbeutung sind. Das Bundesamt für Justiz (BJ) schätzt, dass auch in der Schweiz pro Jahr 3000 Personen Opfer von Menschenhandel werden. Auch im Kanton St. Gallen gibt es gemäss BJ statistisch gesehen 180 solcher Fälle. Was bedeutet Menschenhandel? Wie wirkt man dem Problem heute entgegen? Wie kann man Menschenhandel durch Prävention verhindern? Ein Team von OM Schweiz, ein international tätiges christliches Hilfs- und Missionswerk, will dieses Thema näherbringen. (pd)

Die EVP-Kreispartei Toggenburg lädt herzlich zu diesem interessanten Infoabend ein. Mittwoch, 6. Mai, 20.15 Uhr, Thurgartentag, Eintritt frei.

WEP Regelstein an Gemeinden übergeben

Am Freitagmittag durften die Vertreter der Gemeinden Wattwil, Ebnat-Kappel und Lichtensteig sowie der Waldregion 5 den Waldentwicklungsplan Regelstein in Empfang nehmen. Die Übergabe des Planwerks nahm Regierungsrat Benedikt Würth vor.

URS M. HEMM

EBNAT-KAPPEL. Christof Gantner, Regionalförster der Waldregion 5 Toggenburg, empfing die Delegationen des Kantons St. Gallen, der beteiligten Gemeinden Wattwil, Lichtensteig und Ebnat-Kappel sowie die Gäste bei strömendem Regen im Scherb oberhalb Ebnat-Kappel. Anlass dieses feierlichen Rencontres im Freien war die Übergabe des Waldentwicklungsplanes Regelstein (WEP) an die Gemeinden. Der Ort der Übergabe des WEP sei nicht willkürlich gewählt, sagte Christof Gantner. «Denn dieses Gebiet ist typisch für einen WEP, weil hier mit dem Moor im Sommer, der Langlaufloipe im Winter, den Feuerstellen und der Waldbewirtschaftung die unterschiedlichsten Interessen aufeinanderstossen.»

Es sei eine grosse Herausforderung, all diesen Ansprüchen gerecht zu werden. «Doch wenn



WEP-Übergabe an die Gemeinden (von links): Regionalförster Christof Gantner, Mathias Müller, Stadtpräsident Lichtensteig, Regierungsrat und Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements Benedikt Würth, Gemeinderat Konrad Dobler, Wattwil, sowie Gemeinderat Christian Gross, Ebnat-Kappel.

alle Akteure an einen Tisch sitzen und miteinander reden, können viele Konflikte schon geregelt werden, bevor sie überhaupt ausbrechen», sagte Regierungsrat Benedikt Würth in der Grussbotschaft der St. Galler Regierung.

Als Vertreter der drei Gemeinden zeigte sich der Stadtpräsident von Lichtensteig, Mathias Müller, dankbar dafür, dass mit dem WEP Regelstein den Gemeinden nun ein Referenzwerk vorliege, auf das sie verbindlich zurückgreifen könnten. Er verglich den WEP aber auch mit einer jungen, sich im Wachstum befindlichen Pflanze, die gehegt und gepflegt werden müsse. «Man muss sie zurechtschneiden und hin und wieder in Form bringen.» Das heisst, dass ein WEP kein statisches, sondern ein dynamisches Regelwerk ist, das den Entwicklungen und Bedürfnissen stets angepasst werden muss.